Nro. 58. Dinstag, 13. März (Ernst.) 1883.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 13. März

Weizen	neuer	1. Qual.	20	—	Hafer neuer	13	50
„	„	2. „	18	—	Raps 1. Qual.	—	—
Landroggen	1. Q. neuer		14	—	„ 2. „	—	—
„	2. „	„	12	—	Kartoffeln	8	5[illegible]
Winter-Gerste			14	—	Heu	6	—
Buchweizen	1. Qual.		—	—	Roggenstroh per Schock à 600 Kilo	21	—
„	2. „		—	—			

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	78 50
Rüböl per 100 Kilo faßweise	90 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	126 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	30 —
Kleien per 100 Kilo	5 —

Rüböl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

Berlin, 12. März. Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' sagt, an der Zeitungsnachricht, daß der vortragende Generaladjutant v. Albedyll wegen Anciennetätsschwierigkeiten mit dem neuen Kriegsminister sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, sei kein wahres Wort; es verrathe eine unglaubliche Unkenntniß der Verhältnisse, wenn man annehme, daß die Anciennetätsfrage zwischen dem vortragenden Generaladjutanten v. Albedyll und dem Kriegsminister nicht vor der Ernennung des Kriegsministers genau erwogen und geordnet sei. -- Falsch sei ferner die Zeitungsmeldung, daß die Besetzung des streitigen Terrains bei Swatau (China) durch den Viceconsul Schrath unter der Beihilfe der Mannschaft der „Elisabeth" zu Erörterungen zwischen dem auswärtigen Amte und der Admiralität geführt habe. Die Admiralität spiele in der ganzen Angelegenheit keine verantwortliche Rolle, der Kapitän der „Elisabeth" handelte auf Requisition eines Beamten des Auswärtigen Amts und es sei nur die Frage, ob das Auswärtige Amt das Vorgehen seiner Beamten billige.

— Von der ‚Nordd. Allg. Ztg.' wird zugegeben, daß der Personenwechsel im Kriegsministerium unvermeidlich noch einige Veränderungen in den höheren militärischen Stellungen bedinge, es wird aber darauf hingewiesen, daß die bei solchen Anlässen doppelt stark angeregte Kombinationssucht eine Fluth von Nachrichten erzeuge, deren Zuverlässigkeit zu ihrer Zuversichtlichkeit in umgekehrtem Verhältniß stehe.

— Eine Correspondenz des ‚Rheinischen Courier', wonach der Reichskanzler zur Frage der Kommunalbesteuerung der Officiere einen Brief geschrieben haben soll, der Kameke veranlaßte, noch einmal und zwar auf's Dringendste um seine Demission zu bitten, wird der ‚Voss. Ztg.' als durchaus unbegründet bezeichnet. Im Gegensatz zu dieser falschen Meldung könne berichtet werden, daß Kameke sich gegenüber liberalen Abgeordneten, die ihn über das Verhalten des Fürsten Bismarck während der einzelnen Stadien der Krise interpellirten, mit Lebhaftigkeit dahin ausgesprochen habe, daß der Kanzler niemals weder offen noch heimlich einen Schritt gethan habe, der die Entschlüsse des Kaisers in der fraglichen Angelegenheit zu bestimmen geeignet gewesen wäre.

— In Bezug auf die in letzter Zeit viel besprochenen Nothstände im Eifelgebiet erfahren die ‚B. P. N.', daß Maßregeln im Zuge sind, welche die Beseitigung des chronischen Nothstandes bezwecken. Es werden hierüber zwischen den betheiligten Ministern Konferenzen stattfinden, sobald die Referate über die lokalen Erhebungen, welche die Regierung der Rheinprovinz augenblicklich veranstalten läßt, hier vorliegen werden.

— Der protestantisch-conservative ‚Reichsb.' wäre schon zufrieden, wenn den Nachrichten der Blätter zufolge die Regierung selbst die Revision der Maigesetze ohne den römischen Stuhl in die Hand nehme; denn er kann den Papst nun einmal nicht leiden und betrachtet die Friedensverhandlungen mit Rom als ein „Dreinreden" des Papstes in preußische Verhältnisse. Er entwickelt recht befriedigende Anschauungen über die abzuändernden Gesetze, ungefähr in demselben Sinne, wie neulich in den betreffenden Artikeln der ‚Kreuzztg.' „Der jetzige Zustand ist unhaltbar" — sagt er u. A. am Schlusse seines Artikels — „es kann nicht genug beklagt werden, daß der Staat solche Fehlgriffe gemacht hat, wie sie in den Maigesetzen vorliegen! Sehr richtig.

— Zum Culturkampf schreibt neuerdings die ‚Allg. Evangel.-Luther. Kirchenztg.':

„Wir würden die Stellung der preußischen Regierung nicht nur verstehen, sondern auch correct finden, wenn dieselbe sich dazu herbeiließe, diejenigen Beschwerdepunkte der röm.-kath. Kirche, welche sie selbst als berechtigte anerkennt, insbesondere die Eingriffe in die Interna der Kirche, Sacramentsverwaltung, Seelsorge und dergleichen selbstständig zu erledigen und der Revisionsbedürftigkeit der Maigesetzgebung auch praktisch Rechnung zu tragen, dagegen aber diejenigen Punkte scharf herauszustellen, wo das Staatsinteresse ein Nachgeben nicht gestattet und so dem non possumus der Kirche ein ebenso kategorisches non possumus des Staates gegenüberzustellen. Anstatt dessen hat man sich darauf beschränkt, die Revisionsbedürftigkeit der Maigesetze zwar im Allgemeinen zuzugestehen, jede nähere Specialisirung jedoch zu vermeiden und dem Mißtrauen der Katholiken noch dadurch weitere Nahrung zu geben, daß man nicht allein von den der Regierung auf ihren eigenen Antrag bewilligten discretionären Vollmachten einen sehr reservirten Gebrauch gemacht, sondern auch einem Gesetze, welches darauf berechnet war, die schwersten Gravamina in Bezug auf die Interna der Kirche zu beseitigen, und welches nur bei den Culturpaukern par excellence Widerspruch gefunden hatte, ohne Angabe von Gründen, die Genehmigung zu versagen. . . . Mit Recht hat der Führer des Centrums die Regierung Friedrich Wilhelm's IV. in kirchlicher Beziehung als eine „glorreiche" bezeichnet, und es geschieht aus dieser Auffassung heraus, wenn wir im Wesentlichen die Rückkehr zu dem verfassungsmäßigen Zustande vor dem Beginn der Falk'schen Gesetzgebung als unser oeterum censeo behandeln. Es ist dies kein Sprung in das Dunkle und Ungewisse, sondern die Rückkehr zu einem Zustande, der uns bekannt ist, und bei dem sich das preußische Volk wohl befunden hat, und die Wiederherstellung kann erfolgen durch einen einfachen Act der Gesetzgebung, der nicht allein alle weiteren verwickelten und spinösen Verhandlungen mit der Curie überflüssig macht, sondern auch in und durch sich selbst alle die Punkte herausstellt, welche aus der Maigesetzgebung entfernt werden müssen. . . . Herr v. Goßler hat es im Ganzen Niemanden recht gemacht, weder der Rechten noch der Linken. Auf beiden Seiten sind die Empfindungen vorherrschend, daß man nicht recht weiß, wie man mit Herrn v. Goßler daran ist. Für Uebergangszeiten kann es allerdings keine geeigneteren Persönlichkeiten geben; und da wir mitten in einer Periode des Ueberganges oder der Ungewißheit uns befinden, so mag keiner der gegenwärtigen preußischen Minister in dem Maße „Mann des Tages" sein, als gerade Herr v. Goßler. So wird die Sache von Leuten angesehen, die Gelegenheit haben, mitunter hinter die Coulissen zu blicken. In diesem Sinne also kann der Culusminister zufrieden sein, obwohl er weiß, daß so ziemlich alle Welt mit ihm unzufrieden ist."

Köln, 12. März. Der in der bekannten Affaire wegen „Anmaßung bischöflicher Rechte" zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilte Pfarrer Roperz von Ehrenfeld hat bekanntlich das Rechtsmittel der Revision eingelegt. Anderseits hat, dem ‚Rhein. Merk.' zufolge, die Staatsanwaltschaft zu Düsseldorf gegen das freisprechende Urtheil der Strafkammer in Betreffs des Herrn Dechanten Weishaupt zu Widdersdorf das Rechtsmittel der Revision ergriffen. Somit wird die ganze Affaire nunmehr von Neuem verhandelt werden.

Eudocia

oder die Christenverfolgung unter den Vandalen.

Historische Erzählung aus dem fünften Jahrhundert von Anton Geith.

5)

(Fortsetzung)

Unterwegs ergriff Agolin das Wort:

„Ehrwürdiger Vater, wie viel des Elendes wird wohl noch hereinbrechen über das hehre Römerreich, über unser Vaterland; warum mußte Gott so schwer uns heimsuchen, und diesen wilden ungläubigen Barbaren uns in die Hände geben? Ich fühle zwar weniger den Unterschied zwischen der früheren Freiheit und der jetzigen Knechtschaft, da ich noch ein Kind von etwa 4 Jahren war, als die wilden Vandalen und Maurenhorden in unsere Stadt eindrangen, raubten und mordeten, und ich erinnere mich nur noch schwach wie mein Vater uns Kinder in einem abgelegenen Winkel unseres Hauses verbarg, meine Mutter bei uns wachend, händeringend wehklagte, und unsere Diener jammernd hin- und herrannten um unsere Kostbarkeiten zu verbergen. Lebhafter erinnere ich mich noch einer nachmaligen Verfolgung unseres Glaubens wie damals Bischöfe und Priester, Männer und Frauen aller Stände und jeglichen Alters gebunden zum Hafen geschleppt auf morsche Kähne gebracht dem Winde und den Wellen preisgegeben wurden, wo Viele den Tod fanden, nur Wenige nach Neapel und Sizilien entkamen. Ich erinnere mich noch vieler Hinrichtungen verdienstvoller Männer und weiß, wie mein Vater mehrmals von der Mutter und uns Kinder Abschied nahm, in der Meinung, er werde, zum Könige gerufen nicht mehr zurückkehren."

„Mein Sohn," erwiderte der Bischof, „wir dürfen über dieses Geschick weder murren noch klagen. Es ist dies eine gerechte Strafe, die Gott über das Römerreich, unser Afrika und namentlich über unsere Vaterstadt verhängte, denn die Menschen hatten sich zu sehr von Gott verloren.

Karthago insbesondere war der Hauptsitz der Lasterhaftigkeit. Die römischen Präfekten und ihre Unterbeamte drückten das Volk mit unerschwinglichen Steuerlasten; alle Gerechtigkeit, alle Nächstenliebe war verbannt.

Wittwen und Waisen flehten zum Himmel um Rache ob der fürchterlichen Unterdrückungen. Darum sandte Gott auch einen Rächer, der die ganze Stadt und Provinz zur trauernden Wittwe, zur jammernden Waise machte.

Irrglaube und Herrschsucht hatten selbst unter den Dienern Gottes unglückliche Anhänger gefunden; die Lasterhaftigkeit hatte so tief gewurzelt, daß man keine Schamröthe mehr kannte. Wer noch treu an seinem Glauben hing, ward als Schwärmer verlacht; wer noch Sittsamkeit bewahren wollte, galt als Sonderling, als Zielscheibe alles Spottes.

Der Wucher wurde so großartig betrieben, daß die Aermeren nicht mehr im Stande waren, ihre Selbstständigkeit zu retten, sondern, wenn sie nicht Hungers sterben wollten, sich als Leibeigene ihren Bedrückern hingeben mußten. Aller Wohlstand war im Schlunde der prassenden Schwelger verschwunden, und da die ärmere Volksklasse keinen Verdienst, keine Arbeit mehr fand, griff sie zu allen Mitteln das kümmerliche Dasein zu fristen. Raub, Mord und Brand waren an der Tagesordnung, denn das Elend scheut in seinem Höhepunkte vor keinem Verbrechen zurück.

Viele der Bedrückten fielen vom Glauben ab und schlossen sich den ketzerischen Donatisten an, die als wüthende Schwärmer, Circumcellionen genannt, den Auswurf des Volkes gegen die Katholiken bewaffneten und unter dem Scheine heuchlerischer Frömmigkeit unglaubliche Ruchlosigkeiten verübten.

Sie hielten den Kampf mit den Katholiken für eine heilige Sache und wütheten so arg, daß sie an Unmenschlichkeit die Vandalen noch weit übertrafen. Streiter Christi sich nennend, erfüllten sie ganz Afrika mit Mord, Brand und Raub und da sie am Leben nichts zu verlieren hatten, waren sie als arge Fanatiker für den Martertod — wie in ihrer Verblendung sie es nannten — so erhitzt, daß sie sich selbst mordeten, in's Feuer sprangen, von hohen Felsen sich herabstürzten, sich erdolchten oder vergifteten, insbesondere die Frauen wählten solche Todesarten. Glaube mir, mein Sohn, so lange die Welt besteht wird immer, wenn sich die Menschheit von Gott und dem wahren Glauben entfernt und die Nächstenliebe gar nicht mehr kennt, Gottes Strafgericht in der einen oder anderen Weise hereinbrechen."

„Aber," wendete der Jüngling ein, „die armen Bischöfe, Priester und Mönche, die so fromm und getreu am Glauben hängen, wie ich noch an Deinem Beispiele sehe, haben auch diese Gottes-Strafe so schwer verdient?"

„Allerdings," erwiderte der Bischof „haben auch Einige unter ihnen gefehlt, indem sie in übertriebenem Eifer mitunter vergaßen, daß auch ein Verirrter ein Kind Gottes ist, daß er mit gleicher, ja mit größerer Liebe behandelt werden soll als der Gerechte, und daß nicht mit Waffen der Unduldsamkeit und Gewalt, sondern nur mit Nachsicht, mit Liebe, dem Ungläubigen, dem Verführten geholfen werden kann.

„Was mag wohl" fragte der Jüngling weiter, „die Ursache gewesen sein, daß in unserer Provinz und in unserer Hauptstadt so viele Irrlehren Eingang finden und Wurzel fassen konnten?"

„Daran waren Stolz und Ueberschätzung schuld" entgegnete der Bischof. „Viele wähnten in ihrer Gottverlassenheit, sie könnten bei ihrem Verstande, ihrer Gelehrsamkeit, den Geboten der Kirche sich nicht mehr unterordnen, sie könnten einen tieferen Blick in das unergründliche Wesen Gottes werfen, geriethen auf Abwege und wurden ganz irre an dem Ewigen, dessen Natur unerforschlich, weil dem armen schwachen Menschengeiste zu erhaben ist."

Während dieses Gesprächs kamen die Beiden vor dem Gefängnisse an, einem umfangreichen und unheimlichen Gebäude, welches an die Südseite des Byrsafelsens sich anlehnte und wegen jeweiliger Anbauten und Erweiterungen ein unregelmäßiges Labyrinth von Thürmen, Mauerflügeln u. s. w. vorstellte, an welchem man sich von außen, wie von innen schwer zurecht fand.

Dem Bischofe waren diese Räumlichkeiten nicht mehr fremde; er ging rasch der Wohnung des Kerkermeisters zu und klopfte an dem Eingangsthore.

Agolin schlug das Herz fast hörbar bei dem Gedanken in wenigen Augenblicken Eudocia gegenüberzustehen, jener unvergleichlichen Schönheit, die beim ersten Anblicke sein Herz so mächtig bewegt und gefesselt hatte. Mit von Wehmuth und Freude gemischten Gefühlen harrte er an dem Thore; einige schwere Tritte wurden hörbar und alsbald wurde von einer rauhen Männerhand geöffnet.

Stilico, der Kerkermeister selbst trat den beiden Männern entgegen. Sein finsterer Gesichtsausdruck erhellte sich merklich, als er die beiden ihm bereits bekannten Männer vor sich sah und in nicht unfreundlichem Tone fragte er nach ihrem Begehr.

Als der Bischof bat, die Gefangenen besuchen zu dürfen, da er glaube, daß sowohl geistlicher Trost, wie auch ärztlicher Beistand dort nothwendig sein werde, weßhalb er den jungen Arzt mit sich genommen, verfinsterte sich Stiliko's Miene, und in barschem Tone erwiderte er, daß es doch allgemein bekannt sei, daß Niemand ohne Erlaubniß des Königs die Gefängnisse betreten dürfe. Als aber Agolin seine Bitten mit denen des greisen Bischofs vereinend, seines Vaters Brief überreichte und dem rauhen Manne eine gespickte Börse in die Hand drückte, und der Bischof in herzgewinnendem Tone erklärte, daß der Besuch hauptsächlich nur der Kaiserin und ihren Töchtern

Baden-Baden, 11. März. Fürst A. M. Gortschakow, der ehemalige russische Reichskanzler, ist heute früh um 3½ Uhr im Alter von beinahe 85 Jahren gestorben.

Rede des Abg. Dr. Reichensperger (Olpe)

bei der 2. Berathung des Cultusetats.

(33. Sitzung vom 23. Februar.)

„M. H.! Meine politischen Freunde und ich haben gewußt, daß der Herr Cultusminister besonders friedliche und wohlwollende Handlungen nicht werde aufweisen können, wenigstens nicht in einer besonders erheblichen Zahl. Wir haben um so mehr erwartet, wenigstens freundliche Worte von ihm zu hören und die Friedensaussicht für die Zukunft verstärkt zu sehen. Von Beidem ist das directe Gegentheil eingetreten; und ich kann meinerseits nur sagen, daß ich seit langen Jahren keine feindlicheren Culturkampfreden mehr gehört habe, als gestern vom Ministertisch. (Sehr richtig! im Centrum.) Der Herr Cultusminister hat mit Angriffen und Vorwürfen begonnen. Auf mich hat das von vornherein den Eindruck gemacht, daß hier der alten, vielfach geübten Regel gefolgt werde, daß, wenn man sich in der Defensive zu schwach weiß, man in die Offensive übergeht; das macht ja einen heldenmüthigen, wenigstens für den Augenblick imponirenden Eindruck; ich glaube aber nicht, daß er lange wird dauern können. Der Herr Cultusminister hat diese Angriffe und Vorwürfe gegen zwei Männer gerichtet, — gegen den Herrn Fürstbischof von Breslau und gegen den Herrn Abg. Dr. Windthorst. Nun frage ich Sie, was würde daraus folgen, wenn alle diese Angriffe begründet und zehnmal begründeter wären, als der Herr Cultusminister sie selbst dargestellt hat? (Sehr richtig im Centrum.) Was würde denn daraus folgen für seine Handlungsweise gegenüber 10 Millionen Katholiken? — (Sehr gut! im Centrum.) gegenüber der Frage, ob und in wie weit er von den ihm ertheilten Vollmachten Gebrauch machen soll oder will? Ich verstehe das überhaupt schon nicht. Aber wie steht es denn mit diesen Angriffen oder Vorwürfen? Ich muß sagen, daß ich nie in meinem Leben so ungerechte und so falsch gegriffene Vorwürfe gehört habe, wie die gestrigen. (Sehr richtig! im Centrum.) Der Herr Abgeordnete Windthorst hat bereits gestern auf die ihm gemachten Vorwürfe geantwortet, und mehr geantwortet, als in einer parlamentarischen Versammlung nöthig sein kann, wenn es sich darum handelt, eine Wahlagitation zu rechtfertigen, der gegenüber man nicht ein einziges Wort der Härte, des übertriebenen Angriffs gegen die Regierung hat vorbringen können. Also es bleiben die Angriffe gegen den Herrn Fürstbischof von Breslau übrig, und die richten sich nach zwei Punkten. Erst wegen der Staatspfarrer, dann wegen der gemischten Ehen. Nun wie steht es denn mit diesen Vorwürfen und mit diesen Angriffen? Der Herr Cultusminister wird doch wohl anerkennen, daß es gegenüber den Staatspfarrern nur Eine Alternative gibt: sie sind oder wollen sein katholische Pfarrer oder nicht. Gut, sie scheinen das erste sein zu wollen, indem sie sich an den Herrn Fürstbischof um Anerkennung ihrer Pfarrstellen gewendet haben. Konnte und mußte nun nicht der Herr Fürstbischof ihnen Antwort darauf geben? Mußte er ihnen nicht zu Gemüthe führen, daß sie ohne die missio canonica in diese Stellungen eingetreten seien, also nach canonischem Rechte intrusi sind, — daß sie den schwersten kirchlichen Strafen verfallen sind? Mußte er ihnen nicht sagen, was sie zu thun hätten, um das frühere Unrecht wieder gut zu machen? Mußten dann nicht die Staatspfarrer, wenn sie wirklich katholische Priester und Pfarrer sein wollten, ihrem Fürstbischof Gehorsam leisten? Oder aber diese Staatspfarrer bekennen sich nicht mehr als dem Fürstbischof untergeben, — dann sind sie ausgeschieden aus der katholischen Kirche, da die ganze kirchliche Autorität und Amtsgewalt allein vom Bischof ausgeht. Dann konnten sie allerdings den bischöflichen Weisungen nicht gehorchen, dann aber haben sie auch aufgehört, römisch-katholische Pfarrer in den betreffenden Pfarreien zu sein. (Sehr richtig! im Centrum.) Dann frage ich den Herrn Cultusminister: Wie kann er diesen Männern noch weiter das katholische Pfarramt lassen, d. h. ihnen das brachium saeculare leihen? Nun komme ich zu den gemischten Ehen, von denen der Herr Cultusminister gesprochen hat. Er hat die Thatsachen nicht ausführlich dargelegt, und ich muß beinahe annehmen, weil er sie nicht kannte, denn andernfalls hätte er unmöglich gerade hieraus einen Vorwurf machen können, sondern er wäre die freundlichste Anerkennung dem nenernannten Herrn Fürstbischof von Breslau schuldig gewesen. (Sehr richtig! im Centrum.) Also so steht es mit den Vorwürfen, die erhoben worden sind. Aber der Herr Minister hat daran noch, — wenn ich recht verstanden habe — eine Kriegserklärung angeknüpft auf mindestens zehn Jahre; er hat gesagt, so lange würde es wohl dauern, bis die Frage der Anzeige aus der Menschen Gedanken gekommen sei und bis der Frieden hergestellt werden könne. Ich weiß nicht, ob ich recht verstanden habe (Rufe: Nein!): ich kann nur sagen, daß ich mit der Bleifeder in der Hand bemüht gewesen bin, das aufzufassen, was gesagt worden ist. Ich werde mich jedesmal freuen, wenn der Herr Minister die Güte haben will, mich zu rectificiren. Also es ist, wenn ich richtig verstanden habe, gesagt worden, es könne noch lange Jahre dauern, bis die Schwierigkeit, namentlich wegen der Anzeigepflicht erledigt sei. Nun, wenn diese Worte gefallen sind, dann finde ich diese Sprache um so sonderbarer, als der Herr Minister doch wenigstens das bekannte freiwillig-gouvernementale Blatt liest; selbst in dieser ‚Norddeutschen Allgemeinen Zeitung' ist darauf hingewiesen, wie die Frage der Anzeigepflicht von der Regierung allerdings festgehalten werden kann und wie das dennoch nicht eine absolute Unmöglichkeit zur Wiederherstellung des Friedens bildet. Es ist darauf hingewiesen in jenem Blatt, daß das Veto des Staates gegenüber den von den Bischöfen beabsichtigten Anstellungen auch in Württemberg bestehe, daß aber dieses Veto nur die Bedeutung habe, die es in der That nur haben kann und hat, wenn noch von einer Religions- und Cultusfreiheit die Rede sein soll, nämlich die, daß der Angestellte, der gegen das Veto in das Amt eingetreten ist, keine staatlichen Functionen und keine staatlichen Emolumente hat, aber seine geistlichen Amtspflichten frei ausführen darf. Ebenso ist das der Fall in Oesterreich, und ich füge hinzu, daß diese Thatsache praktisch jeden Augenblick von Jedem erkannt werden kann; denn unsere in die Flucht, in das Exil getriebenen jungen Geistlichen, die kein Amt und keinen Platz mehr im Vaterlande finden können, sind nach Württemberg und nach Oesterreich gegangen, und kein Staat und kein Mensch genirt sie daran, alle priesterlichen Functionen dort auszuüben. Sie gelten nicht als staatsgefährlich! Nun sagt der Herr Minister weiter, er könne nach Lage der Sache nicht weiter helfen, als er es wirklich gethan habe. Ich antworte darauf, daß das falsch ist gegenüber dem Ultimogesetz — darauf werde ich später noch mit einigen Worten zurückkommen — und ich sage weiter, daß es nur wahr ist, wenigstens im Großen und Ganzen, gegenüber den Falk'schen Maigesetzen. Allein gerade diese Thatsache berechtigt, ja zwingt mich, Ihnen und Allen von Neuem zum Bewußtsein zu bringen, welche Bewandtniß es denn mit diesen Falk'schen Gesetzen hat. Da sage ich denn, daß es zunächst nach dem Rechtsbewußtsein aller Katholiken Preußens und Deutschlands eine ganz verwerfliche, kirchenfeindliche, auf die Zerstörung des Christenthums abgehende, wenn auch nicht abzielende Gesetzgebung ist. (Sehr wahr! im Centrum.) Und daß auch die anderen Katholiken aller anderen Welttheile diese Anschauung theilen, das konnten Sie ersehen und wissen aus den zahlreichen Declarationen, die desfalls ergangen sind. Ebenso sage und behaupte ich, daß auch in der protestantischen Bevölkerung wenigstens in ihrer größten, jedenfalls in ihrer besseren Hälfte eine ähnliche Ueberzeugung besteht. Nun wird man ja vielleicht sagen, jene Anschauung sei einseitig, obschon auf der einen Seite allein etliche hundert Millionen Katholiken stehen, die doch nicht bloß zählen, sondern auch wiegen. Ich frage weiter, ob denn überhaupt jemals etwas Einseitigeres in die Welt getreten ist, als jenes Werk, das den Namen des Herrn Falk trägt? Was ist denn je Einseitigeres geschehen zur Durchführung staatsomnipotenzlicher Gelüste, als dieses System, welches an die Stelle getreten ist eines fünfundzwanzigjährigen verfassungsmäßigen Friedenszustandes (Bravo im Centrum), von dem Se. Maj. der Kaiser und König gesagt hat, daß die Kirchenzustände in Preußen wohlgeordnet seien durch Verfassung und Geschichte? (Sehr richtig! im Centrum.) Und nun kommt das neue System! Wenn man von Einseitigkeit sprechen will, dann wende man diesen Ausdruck auf jene Operation an. Aber ich fühle mich aufgefordert, Sie noch einmal an das zu erinnern, was ich bei früheren Gelegenheiten ausführlicher hier vorgeführt habe. Wenden Sie doch einmal Ihre Blicke auf das Ausland und fragen Sie sich, wie steht es denn da mit dem Urtheil der berufensten und bewährtesten Stimmführer in jenen Ländern, die nicht ultramontan sind. Blicken Sie nach England, da finden Sie, daß diese Falk'schen Gesetze von Anfang an von den Hauptvertretern der liberalen wie der tory'istischen Partei verurtheilt worden sind. Sie wurden namentlich mit dem Ausdruck bezeichnet, sie seien der „Ausbund der Tyrannei". Es ist dort wörtlich gesagt, „kein Engländer, welcher kirchlichen Denomination er angehört, werde solche Gesetze dulden". Dann ist weiter gesagt, „eine Kirche, die nicht mehr ihre Diener erziehen, anstellen, regieren dürfe, habe damit aufgehört, eine Kirche zu sein, sie sei ein Polizeiinstitut geworden." (Sehr wahr! im Centrum.) Und dann sagen sie weiter, solche Männer verfolgen und bestrafen, die ihrer Amtspflicht gemäß den Gesetzen nicht gehorchen wollten und könnten — das sagen sie ausdrücklich und wörtlich, sei die schwerste Form der Ungerechtigkeit und der Intoleranz. Nun, das Urtheil eines sehr bewährten französischen Publicisten will ich nicht ausführlicher darlegen; denn es klingt noch etwas härter und ist vielleicht durch nationale Animosität mitbedingt. Es ist übrigens abgegeben von einem reformirten Geistlichen, dem Herrn Pressensé. Ich will nicht weiter darauf eingehen, ich führe Sie nur noch mit einem Blick nach Italien und nenne Ihnen da den Namen des früheren italienischen Cultusministers Bonghi, der bekanntermaßen nichts weniger als ultramontan ist. Bonghi hat sich sehr ausführlich über diese Falk'sche Gesetzgebung ausgesprochen und er resumirt sich dahin, daß diese Falk'sche Gesetzgebung in ihrer Totalität kein Analogon in der ganzen Welt habe; (Hört! Hört!) einzelne Bestimmungen derselben seien ja allerdings herausgenommen aus den verschiedenen Gesetzgebungen der verschiedenen Staaten, von Portugal angefangen bis nach Rußland, — aus diesen Spolien sei dann das Ruthenbündel gefertigt worden, welchem keine Kirche sich unterwerfen könne und werde. Jede Kirche, die das acceptirt, übe ihren Selbstmord. Er sagt weiter: Die absolute Staatsomnipotenz, die hier in diesen Gesetzen hervorträte, sei nicht bloß logisch widersinnig, sondern gerade der katholischen Kirche gegenüber absolut inpractikabel, so lange wenigstens, als sie keine Leiche geworden sei. Dann — fügt der brave Herr hinzu — er selbst wünsche wohl die katholische Kirche auf der Leichenbahre zu sehen, aber dem Irrthum gebe er sich nicht hin, diesen lebensvollen Organismus als eine Leiche behandeln zu wollen. (Sehr richtig!) Nun diese Gesetze sind es also, die den Herrn Cultusminister hindern, besser zu helfen, als er es gethan. Es sind diese Gesetze, die man den preußischen Christen, zumeist zum Leid und zum Schaden der katholischen Staatsunterthanen, im Staate Preußen hat einführen zu dürfen geglaubt, für ein Drittel der Gesammtbevölkerung des Landes. Und da wundert man sich nun, wenn diese Gesetze dem passiven Widerstande begegnet sind seitens des Laienstandes, des Clerus, des Episkopats, — ja man hat gut gefunden in früherer Zeit, wo die Hitze des Culturkampfes noch etwas weißglühend war, diesen passiven Widerstand als einen revolutionären zu bezeichnen. Mir kam es vor, als könnte man kein unglücklicheres Wort wählen, wenn man nicht eine Prämie darauf setzen wollte, das Wort „revolutionär" zu Ehren zu bringen. (Sehr gut!) Man nannte es revolutionär, obschon die hohe Staatsregierung aus den Lehren des bekannten hochconservativen Herrn Stahl hätte die entgegengesetzte Anschauung schöpfen können. Denn Stahl hat trotz seiner hochconservativen Stellung diesen Widerstand nicht bloß für rechtmäßig, sondern für pflichtmäßig erklärt. Denselben Standpunct nahmen vordem alle liberalen Publicisten ein, namentlich Welcker, Rotteck, Bluntschli, Robert Mohl — ich weiß nicht, ob es heute noch bei den Epigonen der Fall ist. Mir kommt es wesentlich darauf an, wenn von Autoritäten die Rede ist, jene alten Repräsentanten des Liberalismus hier zu nennen. Nun wird auf Grund dieser Maigesetze im Staate Preußen nicht bloß jeder Cultusact, der ohne Oberpräsidialerlaubniß vorgenommen ist, verfolgt und bestraft, sondern noch der letzte Athemzug des sterbenden Katholiken wird polizeilich überwacht. (Hört! Hört!) Derjenige Priester, der es wagt, dem Leidenden die Sterbesacramente zu reichen, der wird verfolgt! Wundervoller Zustand, namentlich in dem Staate Preußen, dessen hochberühmter Herrscher einmal gesagt hat, in diesem seinem Staate solle und müsse Jeder nach seiner Façon selig werden können. Nun machen Sie sich einen Reim darauf und fragen Sie sich, wohin es im Staate Preußen gekommen ist, daß die Sterbesacramente nicht gereicht werden dürfen ohne Oberpräsidialerlaubniß. (Sehr wahr! Sehr richtig! im Centrum.) Nun hat uns ja der Herr Cultusminister darauf hingewiesen, daß unter seiner Verwaltung vier Bischofstühle, die vacant waren, besetzt worden seien. Ich bin eigentlich der Meinung, daß der Herr Minister daran nicht so sehr ein Selbstlob, sondern eine Anerkennung und einen Dank der katholischen Kirche gegenüber hätte auszusprechen gehabt. Denn die Interessen des preußischen Staates sind dabei wenigstens eben so sehr gefördert worden, als die der katholischen Kirche. Diese Bischöfe sind von der preußischen Staatsregierung ausgewählt und dem Papste präsentirt worden und der römische Stuhl hat sie genehmigt. Sie sind also personae regi gratae und nichtsdestoweniger nahmen auch diese personae gratae genau dieselbe thatsächliche und rechtliche Stellung wie ihre verstorbenen und lebenden Amtsbrüder ein. Was muß denn nun die Staatsregierung daraus schließen, wenn die von ihr selbst gewünschten Bischöfe nichts Anderes thun können, als Jene thun? Sie muß daraus ersehen, daß das Falk'sche System ein innerlich unmögliches ist. Also auch diese neuen, auf den Wunsch der Regierung ernannten Bischöfe sind mit beiden Händen gebunden; sie können die verwaisten Pfarreien nicht besetzen, das Elend dieser Pfarreien — ich weiß nicht, ob sie an ⅓ heranreichen oder übersteigen, die Zahl ist mir nicht gegenwärtig — besteht fort, die Regierung legt die Hände in den Schoß. Und doch bin ich der Meinung, daß der Herr Minister sich doch noch sagen könnte und müßte, daß es sich hier in der That nicht bloß um die heiligsten Interessen der katholischen Unterthanen handelt, sondern zugleich um ein wesentliches Interesse des Gemeinwohls, des Staatswohls. Es ist bereits gestern bei der vorhergegangenen Debatte darauf hingewiesen worden, und ich will nur noch einmal fragen, ob denn der Herr Minister glaubt, daß das Volk der Enterbten, der Besitzlosen, immerhin werde den socialdemokratischen Verführungskünsten Widerstand leisten können und werden, wenn einmal die religiöse Ueberzeugung bei ihm ausgegangen ist? Gestern ist das von ganz anderer Seite bereits bezweifelt worden, und ich bestreite es in directester Weise. Denn ich sage, die Härte und das Elend des Lebens dieser zahlreichen Massen kann nur ertragen werden, wenn die religiöse Ueberzeugung besteht von der ausgleichenden Gerechtigkeit im ewigen Jenseits. (Sehr richtig! im Centrum.) Das ist nach meinem Dafürhalten das einzige Mittel, um ohne Blut und Eisen die unteren Massen niederzuhalten, und nur auf diese Weise kann man sie gegen die socialdemokratischen Verlockungen der Habsucht, des Neides, der Genußsucht schützen. Also ich dächte, es ist ein Staatsinteresse, daß hier Wandel geschafft werde, und ich will dann noch mit einem Worte auch das deutsche Reich nennen. Ich frage die Herren, die ernsten Theil am deutschen Reiche nehmen, ob sie denn glauben, daß das Einheitsbewußtsein in Deutschland wachsen, ja bestehen kann, wenn diese Zustände in Preußen vielleicht noch zehn Jahre fortwuchern sollen? Ich frage sie, wohin es mit der Consolidation, mit der Zukunft dieses neuen deutschen Reiches kommen soll, wenn da keine Aenderung ein-

---

gelte, änderte sich Stilico's Sinn, und die beiden Männer traten hinter ihm in das unheimliche Gebäude.

Durch eine Unzahl von Gängen und über verschiedene Treppen, spärlich durch matte Oellichter beleuchtet, führte sie der Kerkermeister und hielt endlich vor einer niederen Thüre um sie zu öffnen. Die drei Männer traten in ein durch eine hochangebrachte Maueröffnung spärlich erleuchtetes Gemach, welches Stilico's Weib mit Rücksicht auf den Stand der hohen Frauen mit einigen Möbelstücken ausgerüstet hatte, wodurch den Gefangenen wenigstens einigermaßen der Aufenthalt leidlich gemacht war. Die Kaiserin saß zwischen den beiden Mädchen auf einer hölzernen Ruhebank, welche mit ein paar Kissen und einem Teppiche belegt war. Auf einigen an den Wänden angebrachten Bänken und in den Winkeln des Kerkers saßen oder kauerten noch einige Frauen in stummer Niedergeschlagenheit. Ueberrascht durch den Eintritt der drei Männer, deren zwei ihnen ganz fremd waren, erhoben sich fast Alle und blickten nach den Fremdlingen. Eudocia erkannte in Agolin sogleich den jungen Mann wieder, der in der Säulengallerie des Hafens sich so theilnehmend gegen sie gezeigt hatte.

Gesenkten Blickes trat sie ein paar Schritte zurück und heftete dann fest ihre Augen auf den Jüngling. Ein Kleid von himmelblauer Farbe umwallte ihren schlanken Körper und zeigte dessen ebenmäßig schöne Formen. Das zarte Antlitz, von einem leichten durchsichtigen Rosa der Wangen angehaucht war umrahmt von einer Fülle glänzendschwarzen Haares, welches in reichen Locken über Nacken und Schultern fiel. So stand sie da, mehr einem Meisterwerke der Plastik als einer Lebenden ähnlich, und Agolin stand erstaunt und bezaubert vor diesem Bilde eines reinen unschuldsvollen Engels.

Die Kaiserin, welche in dem Greise mit dem einfachen Priestergewande den Erzbischof der Stadt nicht erkannte, trat demselben einige Schritte entgegen, und bot da er seinen wie Agolin's Stand zu erkennen gab, ihm wie seinem Begleiter ehrerbietig die Hand zum Gruße, welchem Beispiele auch die übrigen Frauen folgten, hoch erfreut daß der Erzbischof selbst es sei, dessen Diener schon am frühen Morgen Speisen, Getränke und andere Gegenstände zur Erfrischung für die Gefangenen überbracht hatten, welcher nun vor ihnen stehe in einfacher Würde und Erhabenheit. (Forts. folgt.)

tritt? Darum können und werden wir nicht schweigen, und ich füge hinzu, daß, wenn wir selbst schweigen wollten, wir es nicht könnten gegenüber der ganz unqualificirbaren Tactlosigkeit der officiösen Presse, die der Regierung doch, wie es scheint, ziemlich nahe steht. Diese Presse spricht sofort von Ermattung und von Unterwerfung, wenn wir einen Augenblick das Wort Culturkampf nicht nennen, um anderen politischen Pflichten gerecht zu werden. (Sehr richtig! im Centrum.) Und weiter, wir lassen uns vom Sprechen am allerwenigsten abhalten durch die andere Aeußerung der Reptilienpresse, die dahin geht, diese unsere Beschwerdeführung sei eine unerträgliche Aggression gegen die Regierung, und die Regierung werde dann mit Recht uns sagen: nun sind wir „erst recht nicht“ zum Vergleich geneigt. So lautet die Parole in den betreffenden Blättern. Nun, als ich das las, ging unwillkürlich vor meinen Augen der Biedermann vorbei, der einem ein Almosen wiederholend und dringend Fordernden die Antwort gibt: „Jetzt erst recht nicht.“ Ja, das geschieht uns. Ich glaube, jeder Ehrenmann geht mit Achselzucken daran vorbei. (Sehr richtig! im Centrum.)

(Schluß folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Aus Neukirchen-Hülchrath, 10. März, schreibt man der ‚K. Vztg.‘: Der älteste Priester der Erzdiöcese Köln ist wohl unser hochwürdiger Pfarrer, Hr. Heinrich Bommers. Derselbe hat beinahe das 90. Jahr vollendet. Er erhielt am 31. Mai 1817 die h. Priesterweihe, ist mithin bald 66 Jahre Priester. Seit 1831 den 1. März, also volle 52 Jahre, ist er Pfarrer in Neukirchen-Hülchrath und hält bis dahin noch jeden Sonntag Hochamt und Predigt. Einen rührenden Anblick gewährt es, wenn man den vom Alter sehr gebeugten Herrn im Silberhaar, wegen seiner körperlichen Gebrechlichkeit auf einem Sessel vor dem Hochaltar sitzend, seinen Vortrag halten sieht. Obschon wir einerseits dem ehrwürdigen Herrn die wohlverdiente Ruhe recht gern gönnten, so können wir anderseits in Hinsicht auf den auch in hiesiger Gegend sich fühlbar machenden Mangel an Geistlichen den Wunsch nicht unterdrücken, ihn noch einige Jahre thätig in unserer Mitte zu sehen.

Aus **Kupferdreh**, 11. März schreibt man der ‚Ess. Vztg.‘: Vergangene Nacht ist unsere kath. Kirche von ruchlosen Händen beraubt worden. Die Diebe sind durch Erbrechen der nach Außen führenden Thür der Sakristei in die Kirche gelangt. Hier fand man heute Morgen den Tabernakel erbrochen und waren aus demselben gestohlen worden: eine Monstranz, das Allerheiligste hatten die Räuber auf dem Altare zurückgelassen; dann ein Ciborium, die hl. Hostien, die dasselbe enthielt, waren auf die Stufen des Altares geschüttet; außerdem 2 Kelche. In der Sakristei waren aus den erbrochenen Schränkchen 1 Monstranz und 2 Kelche geraubt worden. Auch der Opferstock fand sich erbrochen und seines Inhaltes entleert. Außerdem hatten die Gottesräuber nicht verabsäumt, die Muttergottesstatue auf einem der Seitenaltäre ihres Schmuckes, ca. 40 goldene Kreuze und Ketten, zu berauben. Heute Nachmittag findet eine Sühn-Andacht statt für die Beleidigung, die Gott in dem Allerheiligsten zugefügt worden ist. Der Schmerz und die Entrüstung über die gottlose That ist in der Gemeinde allgemein. Die letztere leidet unter dem Diebstahl sehr. Waren doch die hl. Gefäße theilweise erst in den letzten Jahren beschafft worden und wird der Ersatz für die fast durchweg aus mittellosen Arbeitern bestehende Gemeinde recht drückend werden, da dieselbe ohnehin zu den Kosten des Kirchen-Neubaues bereits das Mögliche geleistet hat. — Möge es dem Arm der weltlichen Gerechtigkeit gelingen, die ruchlosen Thäter zu ermitteln!

Krauenburg, 9. März. Heute Morgen fand man in dem benachbarten Nütterden, in unmittelbarer Nähe der Haltestelle, in einer mit nur wenig Wasser angefüllten Schachtgrube die Leiche eines Mannes. Es wurde in derselben ein in der Nähe wohnender Bauer, der als sog. Kuhdoctor in der ganzen Gegend bekannt ist, recognoscirt. Gestern Abend wurde er noch in einer Wirthschaft daselbst gesehen und ist vielleicht in Folge zu reichlichen Genusses von geistigen Getränken in die Grube gefallen und erstickt.

Köln, 11. März. In unserer Vorstadt Lindenthal, auf einem sogenannten Bruch, ertranken heute Nachmittag 3 Uhr zwei Knaben, die Kinder eines Mannes. Der eine, 7 Jahre alt, war auf das Eis des Bruches gelaufen und eingebrochen, der zweite, 9 Jahre alt, eilte hinzu, um seinem Brüderchen Hülfe zu bringen und sank auch durch die Eisdecke ein. Beide kamen nicht wieder zum Vorschein.

Düren, 10. März. Vorgestern haben die elf Oberprimaner des hiesigen Gymnasiums sämmtlich die Abiturienten-Prüfung bestanden. Drei derselben sind, laut der ‚K. Vztg.‘, von der mündlichen Prüfung befreit worden. Von den elf Abiturienten wollen sechs sich dem Studium der Theologie widmen; drei haben sich für Arzneiwissenschaft, einer für Philologie und einer für Philologie und Geschichte entschieden.

Aachen, 9. März. Ein hiesiges Speditionshaus theilt der ‚K. Z.‘ folgende Schwindelei mit: „Währerd voriger Woche empfingen wir von verschiedenen uns bis dahin unbekannten Firmen Versand-Anzeigen über Waaren, als deren Empfänger eine uns vollständig fremde Persönlichkeit, Kr. v. Seyffertitz in Limmel bei Mastricht, bezeichnet wurde. Gleichzeitig empfingen wir aus Mastricht eine mit Kautschukstempel Kr. v. Seyffertitz unterfertigte Zuschrift, welche uns aufforderte, jene Waaren anzunehmen und bis zur Abnahme durch den Unterzeichner des Schriftstückes auf Lager zu nehmen. Eine Referenz war nicht beigegeben. Diese geheimnißvolle Handlungsweise veranlaßte uns, am Wohnsitze des Kr. v. Seiffertitz Erkundigungen einzuziehen, welche uns die Gewißheit gaben, daß wir es mit einem Schwindler der gefährlichsten Sorte zu thun hatten. Wie uns mitgetheilt wurde, hat Krämer (v. Seyffertitz ist der Name seiner Frau), abgesehen von Räubereien in Holland und Belgien, in letzter Zeit mehrere Sendungen, darunter Messingwaaren (Weihkessel), Pelzmäntel, sogar mehrere Waggonladungen Steinkohlen aus Deutschand bezogen, welche Gegenstände dann zu jedem Preise verschleudert und der Erlös eingesteckt wurde. Zwangsvollstreckungen gegen ihn verliefen stets fruchtlos, da Mobilar u. s. w. einem Dritten gehört. Nachdem uns dies bekannt war, mußten wir es uns zur Aufgabe machen, den Swindler zu entlarven, und so haben wir denselben gestern, als er sich bei uns zur Empfangnahme der inzwischen eingelaufenen Sendungen vorstellte, auf unserem Bureau verhaften lassen. Es wäre sehr erwünscht, wenn alle unbekannten Absender obenerwähnter Waaren ungesäumt bei der hiesigen Staatsanwaltschaft Strafantrag stellten und auf diese Weise mithülfen, diesem Marder das räuberische Handwerk zu legen.

Münstereifel, 10. März. Sämmtlichen sieben Ober-Primanern, welche sich der Abiturienten-Prüfung unterzogen, ist das Zeugniß der Reife zuerkannt worden; einer wurde von der mündlichen Prüfung dispensirt.

Wittlich, 11. März. Seit Dinstag hatten wir hier starken Schneefall, in Folge dessen auch dem in hiesiger Gegend so häufigen Schwarzwild nachgespürt werden konnte. Am Mittwoch wurde im hiesigen Grünenwalde ein Keiler im Gewicht von 180 Pfund zur Strecke gebracht; am Donnerstag waren auf der Salmrohrer Jagd sieben Stück eingekreist, von welchen ebenfalls eines erlegt wurde, und bei einem vorgestern hier abgehaltenen großen Jagen wurden von neun eingekreisten Schweinen sechs Stück in einem Treiben erlegt. Dieselben Schützen brachten auch noch in der Gegend von Hemmerath in einem Treiben acht Stück zur Strecke. Am Donnerstag erbeuteten sie daselbst fünf Stück. Die Schützen werden, laut der ‚Trier. Ztg.‘, bis zum 14. d. in hiesiger Gegend jagen.

Iserlohn, 8. März. Gestern wurde, laut der ‚Iserl. Ztg.‘ eine hiesige achtbare Familie durch eine Todesnachricht plötzlich in tiefe Trauer versetzt. Der eine Sohn hatte vor ungefähr einem Jahre den Wanderstab ergriffen, um sich auswärts in seinem Fache — er war Maler und Anstreicher — noch mehr auszubilden. Am 6. d. M. unternahm derselbe mit einem Freunde, ebenfalls einem Iserlohner, auf dem Züricher See eine Kahnfahrt. Das Unglück wollte es, daß der Kahn umschlug, und der junge Mann hierbei ertrank.

Vermischtes.

Frankfurt, 10. März. Die ‚Frkf. Ztg.‘ schreibt: Der heut den ganzen Tag anhaltende Sturmwind hat viel Verkehrsstörungen, besonders im Taunus, verursacht. Der Wind trieb große Schneemassen von den Bergen in's Thal und häuft sie stellenweise mehrere Fuß hoch an und macht dadurch die Straßen unpassirbar. Auch der Eisenbahnverkehr leidet sehr darunter. So sind z. B. wohl an 100 Arbeiter auf der Homburger Bahn beschäftigt, welche die in den Einschnitten festgesetzten Schneemassen fortschaffen. Die aus ca. 8 Wagen bestehenden Züge müssen mit zwei bis drei Maschinen gefahren werden. Schlimmer noch ergeht es der Kronberger Bahn. Der um 1 Uhr 3 Min. von Kronberg abfahrende Zug erreichte den Anschluß in Rödelheim nicht, da derselbe bei Hochstadt im Schnee stecken geblieben war, in Folge dessen mit dem Zuge von hier, welcher um 2 Uhr 20 Min. abgeht, keine Passagiere befördert wurden. Auch die Straße Höchst-Soden soll durch den Schneesturm schwer passirbar sein. Nur mit großer Mühe ist der Verkehr zu erhalten. — Aus vielen Orten des Obermaingebietes ist die Mittheilung eingegangen, daß im ganzen Gebiete des Mains ungeheure Schneemassen niedergegangen seien. In mehreren Gegenden soll der Schnee 2 Fuß hoch liegen.

— Eine Schlacht in den Lüften. Das ‚Frankfurter Journal‘ vom 7. d. M. schreibt: Auf unserem Redaktionsbureau erschien heute der Handelsgärtner Herr Georgius aus Ginnheim mit einer Kiste voll — todter Raben. Opfern eines heftigen Kampfes, der bei dem genannten Dorfe gestern unter einer großen Schaar dieser Vögel — etwa 400 an der Zahl — hoch oben in den Lüften ausgefochten wurde. Die Raben hatten sich in 3 Abtheilungen gesammelt und schossen plötzlich wie auf ein gegebenes Zeichen auf einander los. Sie bearbeiteten sich unter wüthendem Geschrei mit ihren Schnäbeln, indem sie sich die Augen auszustoßen resp. den Kopf zu zerhauen suchten. Bald war das Feld mit etwa 50 Vogelleichen bedeckt, die von den Zuschauern dieses interessanten Kampfes aufgehoben wurden. Wunden an anderen Theilen des Körpers als am Kopfe fanden sich nicht. Die Hiebe gegen den Kopf wurden nach mehrseitiger Beobachtung mit solcher Wucht geführt, daß meist ein einziger von ihnen genügte, um den Getroffenen zu tödten.

London, 9. März. Die Baumwollspinnerei von E. Windsor u. Co. in Manchester brannte Gestern gänzlich nieder. Der angerichtete Schaden beziffert sich auf 50000 Lstr. — Noch niemals sind so viele Schiffe in beschädigtem Zustande in Hull angekommen, wie gestern Nachmittag zwischen 2 und 5 Uhr Nachmittags. Es liefen nämlich in diesen drei Stunden nicht weniger als 80 Schiffe ein, welche sämmtlich durch den Sturm arg zugerichtet worden waren. 18 Menschen wurden als ertrunken gemeldet, doch fürchtet man, daß die Zahl der Ertrunkenen viel größer ist.

London, 9. März. Aus allen Theilen des Vereinigten Königreiches liegen Berichte über den gestrigen Schneesturm vor, der als einer der heftigsten bezeichnet wird, der seit Jahren dagewesen. Längst der irischen Küste wurden mehrere Arbeiterhäuser gänzlich zerstört und große Bäume entwurzelt. Fast allenthalben hat der Schneefall mehr oder weniger empfindliche Verkehrsstockungen verursacht. In den Vorstädten Londons liegt der Schnee mehrere Zoll hoch; dabei herrscht eine bittere Kälte, welche die Noth unter der ärmeren Bevölkerung verdoppelt. Von der Küste werden zahlreiche Schiffsunfälle gemeldet. Drei Fischerboote aus Hull sind untergegangen, wobei 11 Personen ertranken.

— Ein Aschenregen. Man schreibt der ‚Voss. Ztg.‘ aus Christiania unterm 7. d. Mts.: Wie aus Aalesun berichtet wird, ist am 26. v. M. in Sökelven, einige Meilen südöstlich von genannter Stadt, ein ziemlich dichter Aschenregen, gleich demjenigen, welcher vor acht Jahren von Island bis zur skandinavischen Halbinsel geführt wurde, bemerkt worden. Da nun gestern aus Oerskong und Skone die Mittheilung eingetroffen ist, daß der Aschenregen auch dort beobachtet wurde, so ist es sehr wahrscheinlich, daß zu jener Zeit, wo ein heftiger Nordweststurm raste, ein größerer vulkanischer Ausbruch auf Island stattgefunden hat.

Aus **St. Petersburg** wird der ‚Pol. Corr.‘ geschrieben: Der Kaiser hat den ausdrücklichen Wunsch kundgegeben, es solle dafür Sorge getragen werden, daß bei dem aus Anlaß der Krönung zu veranstaltenden großen Volksfeste bei öffentlichen Vergnügungen die richtige Grenzlinie nicht überschritten werde. Die Organisatoren der Festlichkeiten haben die formelle Weisung erhalten, Alles zu vermeiden, was irgendwie geeignet wäre, brutale Triebe in den Massen zu erwecken. Diese Vorsicht erscheint denn auch dringend geboten, da eine etwa durch Trunkenheit hervorgerufene, übermäßige Erregung Angesichts des zu erwartenden Andranges von wenigstens 400000 Menschen sicherlich zu großen Unordnungen führen müßte. Es ist daher unrichtig, wenn russische Blätter melden, daß auf dem Festplatze ein Bassin errichtet und mit Bier gefüllt werden soll, aus welchem die Volksmenge ihren Bedarf nach Belieben schöpfen soll. Dieser Theil des Programmes wird vielmehr in folgender Weise geordnet werden: Die ungeheuere Khodynsky-Ebene, auf welcher Baracken, Theaterbuden, Turnhallen, Spielzelte, mit einem Worte alles Dasjenige errichtet werden wird, was in seiner Gesammtheit den Charakter des Volksfestes bildet, soll mit einer Reihe von 120 decorirten und zu Buffets umgestalteten Eisenbahnwaggons besetzt werden, an welchen den Volksmassen Speise und Trank dargereicht werden wird. Dabei werden Bier und Meth den Spaziergängern zur Verfügung stehen und werden zu diesem Zwecke unentgeltlich emaillirte Krüge aus Thon mit dem kaiserlichen Adler und mit dem Datum der Krönung zur Vertheilung gelangen. Ueberdies wird Jeder, der den Umkreis des Festplatzes betritt, eine Fleisch- und eine Confiturenpastete, sowie dreiviertel Pfund Zuckerwerk, trockene Früchte, Lebkuchen u. s. w. erhalten. Dieser Vertheilungsact bietet den doppelten Vortheil, daß rohe Scenen vermieden bleiben und die Controle der verbrauchten Vorräthe erleichtert wird. Starke Getränke sind ganz ausgeschlossen. Auf dem Festplatze werden sich vier provisorische für Volksvorstellungen bestimmte Theater erheben, von denen zwei ausschließlich dramatische Schaustücke aufführen werden. Eines der hiefür bestimmten Schauspiele wird eine Allegorie darstellen, in welcher die Idee des Triumphes des Frühlings durch symbolische Anspielungen mit der nationalen Krönungsfeier geistvoll in Verbindung gebracht wird. Die zwei anderen Theater werden einzelne Partien aus den russischen Legenden und namentlich aus den alten Erzählungen des St. Wladimir-Cyclus zur scenischen Darstellung bringen. Des Weiteren werden zwölf vereinigte Militärorchester, von zwölf Sängercorps begleitet, ein Concert unter freiem Himmel aufführen. Gegenüber dem Petrowsky-Palais werden sich Pavillons für das Herrscherpaar und die Mitglieder der kaiserlichen Familie erheben, und von dort aus werden die höchsten Herrschaften den Vergnügungen der wohl auf 400,000 Köpfe zu beziffernden Menschenmenge zeitweilig folgen und sich an dem ebenso malerischen als imposanten Bilde dieser Massen vergnügen. Auch für das Publicum werden in der Nähe des Festplatzes Tribünen errichtet werden. An die Krönungsfeierlichkeiten wird sich ferner ein Fest anschließen, welches die Municipalität von Moskau zu Ehren der beiden Preobrajensky- und Semenowsky-Garderegimenter im Sokolnik-Walde veranstalten wird. Die beiden Regimenter feiern nämlich Ende Mai mit größtem Pompe ihren zweihundertjährigen Creirungstag. Der Kaiser wird über die zur Zeit der Krönungsfeierlichkeiten in Moskau anwesenden vereinigten Truppen, der n Zahl man auf mehr als 50,000 Mann berechnen zu können glaubt, eine Revue abhalten. Das Festmahl, welches die Stadt Moskau den Truppen bieten wird, soll auf einem ungeheuren Rasenplatze stattfinden, der beflaggt und mit Schildern geschmückt werden wird. In der Nähe des Platzes wird sich ein Pavillon mit einem Fassungsraum für 3000 Menschen und einem besonderen, abgeschlossenen Raum für das Herrscherpaar und die kaiserliche Familie erheben. Die voraussichtlichen Kosten des militärischen Festes werden annähernd mit 100,000 Rubel berechnet.

— Auf den nordamerikanischen Eisenbahnen sind nach der ‚Railroad Gazette‘ im vergangenen Jahre 38 Brücken unter Eisenbahnzügen eingestürzt; durch offene Drehbrücken sind 6 Züge verunglückt. Im Jahre 1881 betrug die Zahl der durch Einsturz von Brücken verunglückten Züge 44, in den Jahren 1876 bis 1880 dagegen nur bezw. 16, 17, 21 21, 20. Die auffallende Zunahme in den letztvergangenen beiden Jahren dürfte der überaus schnellen Vergrößerung des Bahnnetzes (in jedem dieser Jahre mehr als 16,000 Kilometer) und dem damit in Verbindung stehenden Bau sehr vieler und langer Holzgerüstbrücken zuzuschreiben sein. Ueber den Einsturz von Brücken, bei welchen Züge nicht verunglückt sind, fehlen die Nachrichten.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den General-Lieutenant Bronsart von Schellendorf zum Staats- und Kriegsminister zu ernennen;

den Bade- und Brunnen-Aerzten DDr. Hueller und Riefenstahl zu Driburg im Kreise Höxter den Character als Sanitätsrath zu verleihen.

Der Amtsrichter von Detten in Schwelm ist an das Amtsgericht in Barmen versetzt.

In der Liste der Rechtsanwälte ist gelöscht der Rechtsanwalt Dr. Löffler bei dem Amtsgericht und der Kammer für Handelssachen in Barmen und bei dem Landgericht in Elberfeld.

In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen der Rechtsanwalt Dr. Löffler aus Barmen bei dem Amtsgericht in Lindlar und der Gerichtsassessor Diekamp bei der Kammer für Handelssachen in Bochum.

Handels-Nachrichten.

Köln, 12. März. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen wenig verändert; hies. eff. M. 20,00 B., fremder 19.00—21.00 B., per März 19.35—40 bez., 19.40 B., 19.40 G., Mai 19.00 bz., 19.60 B., 19.55 G., Juli 19.00 bez., 19.90 B., 19,85 G. Roggen wenig verändert; hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—16.00 B, mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 14.10 bez., 14.15 B., 14.10 G., Mai —.— bez., 14.30 B., 14.25 G., Juli —.— bez., 14.60 B., 14.55 G. Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B. Rüböl wenig verändert; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff in Particen von 100 Ctr. M. 39.40 B., per Mai — — bez., 39.40 B., 39.20 G., per Oct. 32.30 bez., 32.30 B., 32.20 G.

(Landmarkt.) Keine Zufuhr.

Berlin, 12. März. Weizen per April-Mai 183,50 bez., Sept.-Oct. M. 193,— bez. Roggen per April-Mai M. 136,75 bz., Sept.-Oct. 144,25 bez. Hafer per April-Mai M. 122.25 bez., Mai-Juni 126,25 bez. Rüböl loco M. 78,— bez., per April-Mai M. 79,— bez., Sept.-Oct. 62,30 bez. Spiritus loco 53,50, per April-Mai 56,80 bez., Aug.-Sept. 56.20 bez.

Stettin, 12. März. Weizen per April-Mai 187,00, Mai-Juni 189,00, Juni-Juli 190,50 M. Roggen per April-Mai 132,50, Mai-Juni 135,50, Juni-Juli 137,50 M. Rüböl per April-Mai 78,00, Sept.-Oct. 63,00 M. Spiritus loco 52,70, per März 52,70, April-Mai 53,30, Juni-Juli 54,60 M. Petroleum loco 8,30 M.

Breslau, 12. März. Spiritus per April-Mai 52,30, Aug.-Sept. 54 20, Sept-Oct. 53,40 M. Weizen per März 184.00 M. Roggen per April-Mai 129,5 , Mai-Juni 133,00, Sept.-Oct. 140,— M. Rüböl per April-Mai 77,00, Mai-Juni —.—, Sept.-Oct. 62,00 M.

Lüttich, 12. März. Weizen frs. 23,50—23,75. Roggen frs. 16,75—17.50. Gerste frs. 18,00—23. Hafer frs. 16,50—18 00

Antwerpen, 12. März. Petroleum Hausse. Blank disp. frs. 19,— bez., 19.— B., per April —.— bez., 19,— B., per Mai —.— bez., 19.— B., per Septbr.-Decbr. —.— bez., 20.75 B. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kilo frs. 138.—. Amerik. Speck long disp. frs. 128,—, short disp. 132.—. Amerik. Schweineschuttern 101.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 dsp. 26.25. Woll-Umsatz 158 B. Kurz Köln 123.40.

Paris, 12. März. Mehl 9 Marken per März M. 57,60 do. Mai-Juni 59,25 do. Mai-August 59,60. Weizen per März M. 23,50 Mai-Juni 26,60 Mai-August 27,30 Roggen per März M. 16.25. Mai-Juni 17,25 Mai-August 17,75. Rüböl per März M. 105,— Mai-August 99,75 Sept.-Dec. 83.25. Spiritus per März M. 55,— Mai-August 54.— Sept.-Dec. 52,75. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-August 60, 0.

Liverpool, 12. März. Baumwolle ruhig, Umsatz 8000 B., Zufuhr 3000 B.

London, 10. März. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkauf angeboten 3 Cargos.

New-York, 11. März. Wechsel a. D. Pl. 94¼, p. Lond. (Gold) 4.81. 5proc. fund. Anl ihe 103½. Erie Eisenbahn 37⅝. Baumw in New York 10 3/16, do. in N w-Orleans 9⅝. Petroleum in New-York 7½. do. in Philadelphia 7⅜. Mehl 4 25, Rother Winterweizen 1.21½. Mais (old mixed) 72¼. Havanna-Zucker 7 1/16. Kaffee, Rio good fair 9¼. Schmalz (Wilcox) 11⅝. Speck 10⅛. Getreidefracht 4½. Baumwoll Zufuhr 14000, Ausfuhr nach Großbritannien 2000, nach dem Continent 1000.

Viehmärkte.

Köln, 9. März. Auf dem heutigen kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 77 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 70, 2da 65, 3tia 60. 312 Kälber; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 70, 2da 6 , 3tia 55.

Köln, 12. März. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 375 Ochsen, 12 Stiere, 211 Kühe und Rinder, 230 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M 70,— 2da 66,— 3tia 57; Stiere 1ma M. 60, 2da 51, 3tia 45; Kühe und Rinder 1ma M. 63,—, 2da 57, 3tia 50; Schweine 1ma M. 57, 2da 55, 3tia 53. Ochsenhäute 44—46, Kuhhäute 32—34, Fett 24—44 Pfg. per Pfd.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:

Für die Nothleidenden in der Eifel: Aus Neuß Ung. 20 M. — Ung. 10 M. — Ung. 3 M. — Ung. 5 M. — Aus Neuß A. A. M. 10 M. — Aus Neuß Ung. 6 M.

Letzte Post.

Berlin, 12. März. Das Abgeordnetenhaus trat heute in die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Umgestaltung der Bahnanlagen innerhalb des Festungsgebiets der Stadt Köln. Reichensperger (Köln) hebt die Vorzüge des gegenwärtigen Projekts gegen frühere hervor, welche besonders darin liegen, daß die Bahnhofsanlagen mehr in den Osten der Stadt gerückt, vom Dom weiter entfernt werden sollen, als die früheren Vorschläge wollten; die Angelegenheit sei so viel besprochen und durchberathen, daß kommissarische Berathung nicht nothwendig erscheine, auch mit Rücksicht darauf, daß solche die Durchführung auf längere Zeit hinausschieben würde. Für den Entwurf des Bahnhofsbaues wäre eine beschränkte Konkurrenz empfehlenswerth.

Büchtemann wünscht Commissionsberathung, um dort die Frage prüfen zu können, ob nicht das von der Stadt abgelehnte Projekt der Errichtung eines Centralbahnhofs im Stadtgarten, welches eine spätere Erweiterung der Anlage gestatten würde, vortheilhafter sei, als die Anlage des Bahnhofes in der Nähe des Domes, wo eine spätere Erweiterung ausgeschlossen wäre. Bachem empfiehlt die Vorlage; das fiskalische Interesse würde durch dieselbe nicht geschädigt. — Minister Maybach sagt, ein Zweifel darüber könne zur Zeit wohl nicht mehr bestehen, daß dem Bedürfniß in Köln durch die hier vorgeschlagenen Anlagen nicht vollständig genügt werden möchte; die Verhältnisse sind unhaltbar geworden und da sich eine Gelegenheit zu umfassender Verbesserung geboten, wollte die Regierung selbst mit Aufwendung großer Mittel nicht unterlassen, diese herbeizuführen.

Von den Projekten, welche vorlagen, würde allerdings dasjenige, nach welchem die Anlage des Centralbahnhofes im Stadtgarten erfolgen sollte, in technischer Hinsicht günstiger gewesen sein, aber nach allen Erwägungen der außerfiskalischen Interessen hat sich die Regierung doch dazu entschlossen, dem vorliegenden Projekte zuzustimmen, weil sie zu der Ueberzeugung gekommen, daß das fiskalische Interesse keinen Schaden erleiden wird. Dem Gedanken, für das Bahnhofsgebäude eine beschränkte Concurrenz auszuschreiben, kann ich nur beistimmen, würde sogar geneigt sein, von Architekten Skizzen einzufordern, welche bei der endgültigen Gestaltung des Planes in Betracht gezogen werden würden. Was endlich die geschäftliche Behandlung der Vorlage betrifft, so halte ich es für richtig und wünschenswerth, daß dieselbe im Anschluß an die diesjährige Sekundärvorlage zur Erledigung gelangt.

Die Vorlage geht an die verstärkte Budget-Kommission. Der Gesetzentwurf betreffend die Landesbank in Wiesbaden wird der um sieben Mitglieder verstärkten Agrarkommission, der Gesetzentwurf über die Befugnisse der Strombau-Verwaltung gegenüber den Uferbesitzern und über Aufhebung der Uferwardhegeordnung für Schlesien und Glatz einer einundzwanzigliedrigen Kommission überwiesen. — Für morgen stehen die Hundesteuer und kleine Vorlagen auf der Tagesordnung.

Berlin, 12. März. Der Seniorenconvent des Abgeordnetenhauses beschloß heute Vormittag, die Vertagung der Plenarsitzungen bis zum 16. April vorzuschlagen. Die Commissionen sollen fortarbeiten. Dem Abgeordnetenhause ging die Mittheilung von der Ernennung des General-Lieutenants Bronsart v. Schellendorf zum Kriegsminister zu, sowie ein Schreiben des Ministers des Innern, wodurch dem Hause angezeigt wird, daß die Conferenz von Commissarien der betheiligten Ressorts zur Prüfung der Frage zusammentreten werde, wo, wann und wie das neue Abgeordnetenhaus zu bauen sei und durch welches das Haus zur Theilnahme an der Conferenz durch Delegirte eingeladen wird. Auf Vorschlag des Präsidenten wird der Gesammt-Vorstand an der Conferenz theilnehmen.

— Es geht das Gerücht, Herr v. Stosch habe sein Entlassungsgesuch eingereicht. Es sei aber eine Entschließung des Monarchen darauf noch nicht erfolgt.

Petersburg, 12. März. Der frühere Minister Makow hat sich heute Morgen durch einen Schnitt in den Hals entleibt. Er ist in eine Betrugsgeschichte verwickelt. (Makow war lange Jahre Minister des Innern, später Post- und Telegraphenminister; in der Petersburger Gesellschaft munkelte man schon lange von „Unterschlagungen und Verschleuderungen" und begegnete dem ehemaligen Günstlinge des Zaren nur noch mit Vorsicht.

Königliche Eisenbahn-Direktion (linksrheinische).

Von Neuß nach:

Köln: 7,46. 10,14. 11,53. 1,53. 3,56†. 6,35. 9,25.
Von Norf nach Köln: 7,56. 10,24. 12,4. 2,3. 6,45. 9,35.
Von Dormagen nach Köln: 8,9. 10,36. 12,17, 2,16. 6,58. 9,48.
Von Worringen nach Köln: 8,20. 10,46. 12,28. 2,26. 4,21†. 7,9. 9,58
Von Longerich nach Köln: 8,31. 10,56. 12,39. 2,36. 7,20. 10,9.
Von Nippes nach Köln: 8,40. 11,6. 12,49. 2,56. 7,30.
Osterrath: 7,—. 8,23. 10,8. 12,41. 3,48. 6,28. 8,3. 9,37.
Oppum: 7,—. 8,23. 10,8. 12,44. 3,48. 6,28. 9,27.

✝

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Josepha Finken,

Renterin auf Weilerhof bei Büttgen,

heute Mittag um 11 Uhr, nach langen in christlicher Geduld ertragenen Leiden, öfters gestärkt mit den Heilsmitteln unserer heil. römisch-kathol. Kirche in die Ewigkeit abzuberufen.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Weilerhof bei Büttgen, den 11. März 1883.

Das Jahrgedächtniß für die verstorbene Frau

Anna Maria Schotten

findet Donnerstag Morgens 9 Uhr statt, wozu einladet

die Familie.

Mit kleinen

Anzahlungen und unter sonstigen **günstigsten Bedingungen** habe ich zu verkaufen in Auftrag:

Luxusgüter, große und kleine **Ackergüter, Fabriketablissements Geschäftshäuser, Wohnhäuser, Wirthschaften, Gärten, Bauplätze, Ziegelgründe, Wiesen, Dachziegeleien** 2c.

Neuß. **Jonas Hoffmann.**

Ein weißes **Communionkleid** zu verkaufen. Wo, sagt die Exp.

Zwei schwere fast neue **Schlagkarren**, sowie eine Parthie **Luzernerkleehen** zu verkaufen. Niederstr. 55.

Duisburger

Silber-Lotterie.

Wir bringen hiermit zur gefl. Kenntniß, daß die Ziehung unserer obrigkeitlich genehmigten **1 Mark Lotterie (Hauptgewinn 12,000 Mark) unwiderruflich am 6. April d. Jahres** beginnt und machen ferner darauf aufmerksam, daß bei dieser Lotterie **auch die Nieten gezogen werden** mithin **sämmtliche Loose** aus der Urne kommen.

Die Lotterie-Direction.

Loose à 1 Mark für 10 Mark 12 Loose noch zu beziehen durch die General-Agentur

F. G. Menne, Essen a. d. R.

Sicher u. schnell ist die Wirkung der aus der sehr heilsamen **Spitzwegerichpflanze** hergestellten u. überall hochgeschätzten

Spitzwegerich Bonbon,

von Victor Schmidt u. Söhne, Wien, bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhe** 2c. **Depot** bei

Fr. Wilh. Cremer.

Bestkochende weiße Bohnen. R. Simons.

Ein schönes großes **Ladenlokal** für jedes Geschäft geeignet, mit beliebiger Anzahl Zimmer, auf der gelegensten Straße ist auf 1. October auch früher zu vermiethen.

Büchel 46, Neuß.

Eine Etage

mit Wasserleitung per 1. April zu vermiethen Crefelderstr. 12.

Zu vermiethen

möblirte Zimmer am Markt 36.

Für Buchbinder.

Eine **Heftlade** u. **1 Handpresse** zu kaufen gesucht.

Von wem, sagt die Exp.

Ein tüchtiges braves **Mädchen** für Küche aus Hausarbeit für 1. bis 15. April gesucht. Die Exp. s. wo.

Höhere Stadtschule

zu Grevenbroich.

Beginn des neuen Schuljahres Montag, den **9. April.** Anmeldungen neu eintretender Schüler nimmt der Unterzeichnete Samstag, den 7. April, morgens von 8—12 Uhr im Schulgebäude entgegen.

Die Anstalt umfaßt die Gymnasial- und Realklassen bis incl. Ober-Tertia.

Bertling, Rector.

Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Rheinland

Grundkapital 9 Millionen Mark.

Die Versicherten erhalten **bei festen Prämiensätzen ohne Nachschußverbindlichkeit Anrecht auf einen Theil des Geschäftsgewinnes**, dessen Berechnungsweise völlig die beiden Zwecke erreicht:

a. vor dem Nachtheile zu hoher Prämie zu schützen
b. der Gesellschaft und ihren Organen jedes Interesse an unbilliger Schadenvergütung zu benehmen.

Zur Vermittelung von Versicherungen und zu näherer Auskunft sind bereit die Agenten:

Kreis Neuß:

Joh. Bayer, Postverwalter, Büttgen.	**Frz. Kivilip**, Holzheim.
R. Ferken, Sinsteden.	**A. Pfeiffer**, Küster, Rosellen.
Jac. Richrath, Zons.	**Anton Bloser**, Niedercassel.
Jos. Trepels, Dormagen.	**Peter Esser**, Küster, Nievenheim.
Wilhelm Schneider, Gohr.	**Paul Wienen**, Büderich.
Hubert Hinzen in Kaarst.	**Lamb. Nix** in Uedesheim.
C. Bongartz in Grimlinghausen.	

Herm. Schieffer in Nettesheim bei Rommerskirchen.

Kreis Grevenbroich:

Wilh. Breuer, Grevenbroich.	**Fr. Neuß**, Jüchen.
J. Flüchten-Nienland, Garzweiler.	**Pet. Hamacher**, Capellen.
Carl Schmitz, Hemmerden.	**H. Gummersbach**, Aldenhoven.
H. Ant. Cremer, Elfgen.	**Serv. Maaßen**, Otzenrath.
Mich. Wehres, Gustorf.	**Gottfr. Rinckens**, Wickrath.
Fritz Püllen, Wevelinghoven.	

Kreis Bergheim:

H. Spickernagel, Bedburg.	**Emil Broich**, Königshoven.
Jac. Fischer, Kerpen.	**Peter Graß**, Buir.
Peter Granderath, Pütz.	**Casp. Zerving**, Thorr.
Frz. Kappert, Elsdorf.	

Kreis Crefeld:

Wilh. Schündelen, Osterath.	**Josef Adams**, Willich.

Landkreis Köln:

Jos. Hövel in Esch bei Longerich.
Für Worringen und Umgegend **Joh. Moers** in Langel.
Die Agenturgeschäfte für **Neuß** werden von unsern **Bureaus Friedrichstraße 2** und **Markt 17** aus besorgt.

Die Tuff-, Schwemmstein- und Kaminrohr-Fabrik von **E. W. Zichner** in **Neuwied-Weißenthurm** empfiehlt ihr best angefertigtes Fabrikat zu

billigstem Preise.

Jülicher Fruchtmarkt.

(Fruchtbörse.)

Jeden Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr.

Hotel Quack in Jülich.

Pensionat

der Dominikanerinnen in Lubbeek

bei Löwen (Belgien.)

Sehr gesunde Lage. Vollständige Studien, Französisch, Englisch, Deutsch, Musik und Zeichnen.

Unterricht in den höheren Lehrfächern der deutschen Sprache.

Ein Geistlicher ist der Anstalt zugetheilt. Pensionspreis 300 Francs.

Eine Vertrauensperson wird, für die Schüler abzuholen, in der Charwoche in Aachen am Bahnhofe sein.

☞ **Bergmann's Zahnpasta, vorzüglichstes** Mittel zur **Conservirung** und **Erhaltung** der **Zähne**, empfiehlt à Stück 50 Pfg.

von Harenne & Cie., Krämerstr. 7

Asphalt-Dachpappen

bester Qualität in 5 Stärken; flüss. **Mineral-Asphalt**, stabilpräp. und **Asphalt-Mastix**, vorzüglich zum Conserviren der Pappdächer, **Isolirplatten** in 3 Größen. Ferner rohe und präp. **Theeröle**, sowie **Maschinenöle** aller Art, garantirt säure- und harzfrei.

Vaselinöle u. consistente **Vaselinfette** fabricirt und empfiehlt die Fabrik für techn.-chemische Artikel von

J. Greven & Krebber

in Oberhausen a. d. Ruhr.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
Morgens 6,30	Morgens 7,15
„ 8,5	„ 9,30
„ 10,45	„ 11,30
Nachm. 12,45	Nachm. 1,30
„ 2,20	„ 3,10
„ 4,20	„ 5,10
„ 6,20	„ 7,10

A. Dekker, Capitain.